

Manfred Stolpe hatte viele Gesichter

Zum Tod des ersten brandenburgischen Ministerpräsidenten ein **KOMMENTAR** des Journalisten und Bestsellerautors Peter Hahne.

! Manfred Stolpe hatte viele Gesichter. Bei unseren Begegnungen erschien er mir freundlich und fromm, aber auch undurchsichtig und verschlagen. Als Ministerpräsident von Brandenburg sprach er sich 1991 dafür aus, das Bundesland wieder Preußen zu nennen. Er lobte die positiven preußischen Tugenden. Andererseits sorgte er dafür, dass Brandenburg lange als die „kleine DDR“ bezeichnet wurde. Denn nur hier gab es keine systematischen Überprüfungen von Politikern auf Stasikontakte. Der sächsische Kirchenrat Prof. Karl-Hermann Kandler stellte zu Recht fest: „Keiner hat so wie Stolpe dazu beigetragen, Ex-Stasileute und SED-Genossen nach 1990 hoffähig zu machen!“

Stolpe musste mit der Stasi reden, aber Klar, dass Stolpe in seiner Position zur DDR-Zeit auch mit der Stasi reden musste. Aber er hätte – wie es die Kirche vorschrieb – seine Vorgesetzten informieren müssen. Stattdessen hat er erst 1992 zugegeben, mehr als 20 (!) Jahre lang über 1.000-mal größtenteils konspirativ mit der Stasi verhandelt zu haben. Dabei informierte er den Geheimdienst, der Christen bespitzeln ließ und manche buchstäblich ans Messer lieferte, sogar über Personalangelegenheiten. Jeder Pfarrer hatte schon bei viel weniger Kontakten ein Disziplinarverfahren am Hals – Stolpe nicht. Noch viel bedenklicher: Er nahm vom SED-Regime wertvolle Geschenke an und erhielt 1978 als „IM Sekretär“ auf allerhöchsten Befehl sogar die Verdienstmedaille der DDR. Bundesminis-

ter Jürgen Warnke (CSU), mit dem zusammen ich damals im Rat der EKD saß, forderte deshalb zu Recht, Stolpe sollte sein Amt als Ministerpräsident ruhen lassen. Dem schloss sich sogar die linke Hamburger Bischöfin Maria Jepsen an. idea besaß 1992 zeitweise als einziges Medium entscheidende Akten, weil diese Evangelische Nachrichtenagentur über beste Kontakte zur kirchlichen DDR-Opposition verfügte, vor allem durch den damaligen Chef Helmut Matthies. Die Wochenzeitung der EKD – das Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt – schrieb 1993: Von einer „denkwürdigen Koalition“ der Magazine „Spiegel“ und idea habe sich die EKD „völlig außer Tritt bringen lassen“. Eine spannende Zeit, die ich damals in Beruf und EKD-Rat erlebte.

„Lassen Sie mir Stolpe in Ruhe“

Dass Stolpe trotz allem nicht zurücktreten musste wie andere Kirchenmänner (so der pommersche Bischof Horst Gienke), verdankt er linksorientierten EKD-Kreisen und dem mit ihnen eng verbundenen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Beide wollten offensichtlich nicht, dass die Kungelei wichtiger Kirchenleute mit dem SED-Regime aufgearbeitet wird. Dann wäre die Kumpanei Weizsäckers mit Erich Honecker schon damals aufgedeckt worden. Helmut Kohl hat sie in seinen Erinnerungen als „einzigartige Entgleisung“ beschrieben. Unvergessen der Abend, an dem Weizsäcker EKD-Ratsmitglieder zum Gespräch einlud. Erst gegen Ende, sozusagen zum Dessert, ließ er die Katze aus

dem Sack. Nur sechs Worte: „Lassen Sie mir Stolpe in Ruhe.“ Ein ähnliches „Date“ gab es mit namhaften Chefredakteuren. Selbst Joachim Gauck, der Berge von belastenden Stolpe-Akten besaß, wurde am Rande des Queen-Besuches 1992 vom Staatsoberhaupt angegangen, er solle „mehr Staatsraison walten lassen“. Der „Spiegel“ kommentierte: „Mächtige Fürsprecher helfen Stolpe aus der Stasi-Klemme.“ Die Bündnisgrüne Katechetin Marianne Birthler verließ das Kabinett Stolpe und sprach von einer „Zerstörung unserer politischen Kultur“.

Kein Einsatz für Reli

Die EKD lobt in ihrem Nachruf Stolpe überschwänglich, ohne auch nur einen Gedanken an das alles zu verschwenden. Dabei unterschlägt sie auch (bewusst?), dass Manfred Stolpe (SPD) sich als Ministerpräsident nicht dafür einsetzte, dass der Religionsunterricht eingeführt wurde. Stattdessen kam 1996 das Ersatzfach LER (Lebensgestaltung–Ethik–Religionskunde) – also ein Unterricht, in dem gelehrt wird, dass alle Religionen gleich gültig seien. Das SPD-Mitglied Bischof Wolfgang Huber ging sogar dagegen vor das Verfassungsgericht! Wenn es dann im Nachruf des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm auch noch heißt, Stolpes „Verdienste um die deutsche Einheit“ blieben unvergessen, so ist das peinlich geschichtsvergessen. Es wird unterschlagen, dass sich Stolpe bis zum Mauerfall strikt gegen eine Wiedervereinigung ausgesprochen hat. Noch während der Friedlichen Revolution bezeichnete er Ende September 1989 die Wiedervereinigung im „Spiegel“ sogar als „objektiv friedensgefährdend“. Klar, es ging (auch) um seinen eigenen Frieden. Dennoch: Manfred Stolpe ruhe in Frieden! ●

Manfred Stolpe: Stationen seiner Laufbahn in Kirche und Politik

Er machte erst in der evangelischen Kirche und dann in der Politik Karriere: **Manfred Stolpe** (Potsdam). In der Nacht zum 29. Dezember ist der Jurist nach langer Krankheit im Alter von 83 Jahren gestorben. Der gebürtige Stettiner arbeitete in der DDR 30 Jahre lang hauptamtlich für die Kirche. So war er von 1969 bis 1981 Leiter des Sekretariats des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR. Ab Januar 1982 amtierte er als Konsistorialpräsident der Ostregion der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. Von 1982 bis 1989 war er zusätzlich stell-

vertretender Vorsitzender des evangelischen Kirchenbundes. Er galt in der DDR als der einflussreichste Kirchenmann. Nach der Friedlichen Revolution wurde Stolpe 1990 SPD-Mitglied und im November zum ersten Ministerpräsidenten von Brandenburg gewählt. Das Amt hatte er bis 2002 inne. Danach war er bis 2005 Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen.

